

## Andacht zum früheren „Bärensteiner Altarbild“

**gehalten in der Kar-Woche 2012 in der Erlöserkirche von Pfarrer Frank Bohne**

**Schriftlesung: Lukas 23, 32-43 „Gespräch Jesu mit den zwei Räufern am Kreuz“**

*Jeder Teilnehmer erhielt ein Foto des alten Bärensteiner Altarbildes zum Mitnehmen in die Hand.*

### Auslegung:

Unser altes Bärensteiner Altarbild ist Ihnen vielleicht noch von der Ausstellung zur 350-Jahrfeier bekannt. Es hing im Ausstellungsraum. Leider wurde es 1956 – wie auch die Statue des Auferstandenen über der Kanzel – aus diffusen Gründen vom Altar entfernt und stattdessen das große Taufkreuz auf den Altar gestellt.

Das Bild hat Jahrzehnte auf dem Kirchboden gelegen. Durchtropfendes Regenwasser hat es auf der einen Seite stark beschädigt. Ich habe überlegt, ob ich es für diese Andacht mitbringe, habe aber mit Blick auf seinen Zustand davon abgesehen. So haben wir nun eine Kopie in den Händen: Ein geschundener und verwundeter Christus auf einem geschundenen und verwundeten Bild...

Verwundet und verletzt ist seit seinem Entfernen auch das Bildprogramm unserer Bärensteiner Kirche. Wollen wir es uns einmal heil und intakt vorstellen: Sie betreten die Kirche durch das Hauptportal. Das erste, was Sie wahrnehmen, ist dieses große Bild. Jesus am Kreuz. Noch ist er am Leben.

In der Horizontalen ergibt sich - zusammen mit den Fenstern - im Altarraum ein erstaunliches Programm. Es zeigt Jesu Erden-Weg: Links die Christgeburt mit den Hirten. In der Mitte unser Öl-Bild: Golgatha. Und auf der rechten Seite die Auferstehung am Ostermorgen mit den Frauen am Grab. Auf allen drei Bildern in der Horizontalen: der Gottessohn immer ganz bei uns, immer unter den Menschen.

Noch beeindruckender ist für mich die Vertikale im Kirchenraum: Dann stünde unser Kreuzigungsbild am Anfang: Jesus ist im Gespräch – so wie ER es auf vielen Stationen getan hat. Hier sein letztes, wie Lukas berichtet. Das Gespräch mit den beiden Übeltätern, die ihm zur Rechten und zur Linken ebenfalls am Kreuze hängen.

Jesus tut, was er auf seinem ganzen Wege immer getan hat. ER spricht vom Reiche Gottes. ER wendet sich zu. Denen, die von anderen beschrieben sind. In Galiläa waren es Ausgegrenzte, Sünder, Hungernde, Kranke. Hier sind es Räuber, gewöhnliche Verbrecher.

Jesus stirbt also nicht nur - wie heute auf unserm übergroßen Kreuzifix. Das Bild sagt: Er kommuniziert. Bis zum letzten Atemzug.

Die andere Gruppe unterm Kreuz stellt wohl das vertraute Ensemble dar, das wir von ungezählten anderen Bildern kennen: Jesu Mutter, gestützt von andern Frauen, dazu der Jünger.

Unser bäuerlicher Maler hat sich wohl nicht viel Mühe mit ihnen gegeben. Denn sie bleiben ungewöhnlich bei sich selbst. Sind mit sich selbst beschäftigt, ihrer Trauer, ihrer Qual. Jedenfalls sehe ich keinen, der in Richtung Jesus schauen würde.

Einer aber im Bild, der schaut tatsächlich Jesus an: Es ist der Verbrecher zur Linken. Es ist die einzige Blickachse, die ich in unserm Bild entdeckte. Der Verbrecher begegnet Jesus, ist mit ihm im Gespräch, hält mit ihm Kontakt.

Erst am Lebensende, im Scheitern und unter – wie er selbst bekennt – gerechter Strafe ist er dem Messias, dem Christus begegnet. Und er nutzt diese Chance. Die Begegnung wird zur Rettung für ihn werden: „*Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein...*“

Erstaunlich auch die Höhen, mit denen der Maler hier spielt: Zwar ist Jesu Kreuz im Zentrum ein wenig höher, nicht aber sein Gesicht. Christus begegnet als Mensch: auf Augenhöhe, auch im Leiden. Und spricht seine Zuwendung genau in diese Situation hinein.

Wir wissen, der zweite Räuber hat diese Chance nicht genutzt. Er wendet sich ab. Es ist seine freie Entscheidung, sich selbst im Untergang dem Spott anzuschließen, der unterm Kreuz bei Schergen und Schaulustigen herrscht. Der Maler hat ihn, den Ablehnenden, als einzigen Spötter ins Bild gesetzt. So steht er für viele.

Sein Blick geht nach unten, trostlos, abwesend und allein. Wer bei sich selber bleibt, die Begegnung und das Gespräch mit Jesus verweigert, der muss zwangsläufig scheitern.

Es ist wohl nicht zufällig, dass unsere Väter und Mütter im Glauben sich gerade für dieses Motiv auf dem Altar entschieden haben. Standen und stehen doch vorm Altar immer wieder Menschen: Bei verschiedenen Gelegenheiten, als Gäste bei Amtshandlungen, als Betroffene, als Leute, die um Gottes Segen bitten.

So dürfen wir selbst uns wohl auch in den beiden Räufern wiedererkennen: *„Denn da ist kein Unterschied“*, sagt Paulus. *„Wir sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten.“*

So haben auch wir die Wahl: Auf welche Seite wollen wir gehören? Wollen wir Christus abtun, uns abwenden, wie so viele Zeitgenossen? Bei uns selber bleiben und scheitern? Oder nutzen wir die Chance wie jener Sünder zur Linken? Suchen das Gespräch mit Christus, bleiben in Verbindung mit IHM?

Der Maler hat mit den verwendeten Farben einen weiteren Hinweis gegeben, wo der Geist Gottes weht: zur Linken. Die Scham jenes Sünders am Kreuz ist vom „Rot“ des Tuchs bedeckt. Und Rot ist die Farbe des Geistes. Es ist der Geist, der neues Leben schenkt und auch Umkehr möglich macht. Nicht immer erst am Lebensende. Kurz vor Toresschluss. Aber besser dort als nie...

Das ist es, was ich aus unserem alten verletzten Altarbild mitnehme: Ich kann mich entscheiden. Für Christus. Für das Leben, das er mir verheißt. Und das übrige verletzte Bildprogramm der Bärensteiner Kirche gibt mir recht: Über Altarbild und Kanzel wird Jesu Grablegung gezeigt. Also: Christus, gestorben für unsre Sünden und begraben, wie es Paulus im alten Glaubensbekenntnis überliefert. Und ganz oben der Auferstandene. Und noch höher an der Decke sogar der Himmel. Das, wohin mich Christus mitnehmen will.

Das Altarbild will mich hinweisen und mit hinaufziehen zu dem, was droben ist. Was jenseits meiner Möglichkeiten liegt. Was mir nur Christus schenken kann: *„Mit IHM im Paradiese sein...“*

Zufall oder nicht? Der Zahn der Zeit ist gerade über jene Seite des Bildes hinweggegangen, die nicht bleiben wird. Die Seite von Spott und Trauer, das Bei-sich-selber-bleiben. Hier löst es sich auf.

Gut sichtbar ist noch die andere: Das, was bleiben wird. Was Leben und Rettung verheißt. Die Begegnung mit Christus. Mit IHM auf Augenhöhe sein. Auch im Leid.

Was auch immer ich auf dem Kerbholz hatte, wo auch immer ich gescheitert bin und versagt habe: Hier wartet Leben, hier darf ich mich geborgen wissen. Amen.